

**Grußwort von Oberbürgermeister Jürgen Kessing zur
Mahnmal-Übergabe**

**am Sonntag, 1. Juli 2018, 11 Uhr,
Bahnhofsplatz/Unterführung Wobach**

Guten Morgen meine sehr verehrten Damen und Herren,

ich darf Sie heute Morgen sehr herzlich begrüßen zur feierlichen Übergabe des Mahnmals für Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter, einer mehrteiligen Installation der Ludwigsburger Künstlerin Sara F. Levin. Gleichzeitig können wir aus Anlass der feierlichen Mahnmalübergabe der Öffentlichkeit heute auch die wissenschaftliche Studie zur Geschichte des Durchgangslagers Bietigheim von Christine Sämann in Buchform präsentieren.

Beide, Frau Levin und Frau Sämann, begrüße ich besonders herzlich.

Namentlich willkommen heißen möchte ich auch meinen Bürgermeisterkollegen Ralf Trettner aus Pleidelsheim. In Pleidelsheim befand sich von 1942 bis Anfang 1943 eines der beiden Krankenzimmer des Bietigheimer Durchgangslagers.

Auch in Großsachsenheim war von 1943 – 45 ein solches Krankenzimmer eingerichtet. Herr Bürgermeister Fiedler, der heute leider nicht anwesend ist, lässt grüßen und wünscht dem Mahnmal die verdiente Anerkennung.

Herzlich begrüßen möchte ich - last but not least - auch Herrn Prof. Dr. Thomas Schnabel, den Direktor des Hauses der Geschichte Baden-Württemberg. Er wird gleich noch zu uns sprechen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,
die nur wenige Jahre währende nationalsozialistische Herrschaft über Deutschland zwischen 1933 und 1945 hat mit dem Zweiten Weltkrieg und der gezielten und systematischen Ermordung von Millionen Menschen jüdischen Glaubens und Angehöriger anderer Minderheiten unfassbares Unglück über Deutschland, Europa und die Welt gebracht.

Als Nachgeborene sind wir von individueller Schuld zwar frei. Als Gesellschaft ist es aber unsere moralische Pflicht und Verantwortung vor der Geschichte, diese abscheulichen Verbrechen nicht in Vergessenheit geraten zu lassen – als Mahnung und Warnung gegen alle totalitären politischen Bestrebungen, als Mahnung und Warnung gegen jede Form von Gewalt und Krieg und als Auftrag und Aufgabe, die Menschenrechte als Grundlage allen politischen Handelns zu betrachten und für diese einzutreten, wo immer sie gefährdet scheinen.

Eine der lange Zeit wenig beachteten Facetten dieses unseligen Kapitels deutscher Geschichte ist das Thema Zwangsarbeit. Und in diesem kommt der Stadt Bietigheim eine besondere Bedeutung zu.

Als während des Zweiten Weltkriegs (1939-1945) immer mehr Männer zum Militärdienst an die Front geschickt werden mussten, ersetzte man deren Arbeitskraft in der Heimat ab 1941 durch sogenannte „Fremdarbeiterinnen und -arbeiter“ - Männer, Frauen und auch Kinder, die als Arbeitssklaven aus ihrer Heimat in das Reich verschleppt wurden. Sie stammten vorwiegend aus Osteuropa; es waren aber auch Niederländer, Belgier und Franzosen darunter. Auf etwa 10 Mio. wird die Zahl der im Verlauf des Krieges zur Arbeit ins Deutsche Reich verschleppten Menschen geschätzt.

Der Zwangsarbeitereinsatz wurde rasch systematisch ausgebaut. Als Eisenbahnknotenpunkt bekam die Stadt Bietigheim darin für Südwestdeutschland eine besondere Rolle: Unmittelbar südlich des Bietigheimer Bahnhofs wurde Anfang 1942 im damals noch bestehenden Waldgebiet Laiern ein sogenanntes Durchgangslager für Zwangsarbeiter errichtet. Mit Zügen kamen die Verschleppten in Bietigheim an, wurden im Durchgangslager erfasst, entlaust und medizinisch untersucht. Nach wenigen Tagen wurden sie dann an ihre endgültigen Bestimmungsorte im Südwesten weiterverteilt.

Auf einer Fläche von zunächst 37.000, bald 50.000 qm dienten etwa 50 Baracken der Unterbringung von bis zu 1.800 Menschen. Im Schnitt war das Lager mit 1.000 Personen belegt; zeitweise hielten sich aber bis zu 3.000 Personen gleichzeitig dort auf. Der erste Transport erreichte das Lager am 2. April 1942. Bis zum Kriegsende passierten rund 200.000 Menschen das Durchgangslager.

Für ansteckend kranke Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter bestanden ab 1943 in Großsachsenheim und Pleidelsheim eigene Krankenzimmer. Bei schwangeren „Fremdarbeiterinnen“ wurden hier in allen Lagern auch Zwangsabtreibungen vorgenommen.

Schwangerschaft und Geburt sollten die Arbeitskraft nicht einschränken. Diese technokratisch menschenverachtende Haltung lässt einem noch heute den Atem stocken.

Zum Bietigheimer Durchgangslager gehörte auch ein Friedhof, südlich des Lagers im Laiernwald. Dort wurden 200 Tote beerdigt, die im

Durchgangslager oder auf der Fahrt dorthin verstorben waren. Als das Gelände 1965 für die Industrieansiedlung erschlossen wurde, hob man den Friedhof auf. Die Gebeine wurden in ein Sammelgrab auf dem Friedhof St. Peter umgebettet.

Auch in Bietigheim(-)Bissingen waren Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter eingesetzt: in Fabriken, Handwerks- und Gewerbebetrieben, bei Bauern, im Krankenhaus und auch in der Verwaltung. Die Namen und Arbeitsstätten von rund 4.000 Personen konnten ermittelt werden. Sie waren in eigenen Lagern in der Stadt und mit strengen Auflagen teilweise auch privat untergebracht. Zwangsarbeiter bauten auch die Luftschutzstollen für die Zivilbevölkerung in der Gaishalde, in der Kammgarnspinnerei und am Bahnhof sowie für die Betriebsangehörigen der DLW im Aurain.

Eine systematische wissenschaftliche Aufarbeitung des Themas Zwangsarbeit begann regional und lokal erst in den 1990er Jahren. Sie war verbunden mit dem Wunsch und der Verpflichtung nach einer Entschädigung der zur Zwangsarbeit Verschleppten. Die im Jahr 2000 gegründete Bundesstiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“ leistete bis 2006 Entschädigungszahlungen in Milliardenhöhe an rund 1,66 Millionen ehemalige Zwangsarbeiterinnen und –arbeiter aus Osteuropa.

Im Auftrag des Gemeinderates erarbeitete das Stadtarchiv in Bietigheim-Bissingen eine Dokumentation zur Zwangsarbeit in der Stadt; 2003 widmete Christine Sämann (geb. Axmann) dem Bietigheimer Durchgangslager ihre umfangreiche Magisterarbeit.

Diese Arbeit liegt nun im Druck vor und wird heute ebenfalls der Öffentlichkeit übergeben. Wir danken Ihnen, Frau Sämann ganz herzlich, dass Sie ihre Arbeit für den Druck freigegeben haben und damit gleichsam die wissenschaftliche Seite des Gedenkens und der Information ermöglichen. Ich darf Ihnen hiermit den ersten Band mit Dank und Anerkennung übergeben.

Noch im gleichen Jahr 2003 lud die Stadt alle noch lebenden, ehemals zur Zwangsarbeit in Bietigheim(-)Bissingen gezwungenen Personen zu einem einwöchigen Besuch ein. Dieser Einladung folgten 18 ehemalige Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter aus Polen, der Ukraine, Russland und Moldawien.

Immer wieder wurde aus der Bürgerschaft der Wunsch an die Verwaltung herangetragen, über die wissenschaftliche und publizistische Bearbeitung hinaus auch mit einem Mahnmal dem Thema Zwangsarbeit in Bietigheim und dem Durchgangslager im Besonderen dauerhaft zu gedenken. Eine einfache Gedenktafel am ehemaligen Standort des Lagers im Laiern aber schien zu wenig. Das ehemalige Lagerareal ist heute ein Gewerbegebiet, die öffentliche Wahrnehmung bliebe mehr oder weniger auf die dort ansässigen Firmen und deren Mitarbeiter-, Kunden- und Publikumsverkehr beschränkt.

Der Kontakt der Städtischen Galerie zu der Ludwigsburger Künstlerin Sara F. Levin, die bereits mehrfach mit bemerkenswerten künstlerischen Projekten zu historischen Themen hervorgetreten ist, führte Ende 2015 auf einen neuen Weg.

Über mehrere Monate hinweg hat sich Frau Levin sehr intensiv mit dem Thema befasst, sich mit großer Empathie die menschliche Dimension und den geografischen Raum erschlossen und eine künstlerische Installation dazu entwickelt: eine „leise“ Folge von 4 Stationen am Bahnhofplatz als dem Ort mit der größten Publikumsfrequenz in der Stadt und gleichzeitig in unmittelbarer Nähe zum Bahnhof als dem Kristallisationspunkt Bietigheim(-)Bissingens für das Thema Zwangsarbeit. Stationen, die durch ihre künstlerische Umsetzung behutsam Aufmerksamkeit erzeugen wollen, auch verstören, Interesse und Empathie wecken, zu eigener Auseinandersetzung anregen und am Ende auch sachlich informieren:

Station 1

Im Boden einer Haltestelle wird eine große Uhr gespiegelt. Sie verweist in ihrer Umkehrung der Zeit nicht nur auf den Blick in die Vergangenheit als Prozess der Erkenntnis, sondern gleichermaßen auch auf die den Menschen durch Zwangsarbeit geraubte Lebenszeit.

Station 2

Auf den Glasfronten im Wartebereich des Busbahnhofs finden sich großformatige Textzitate ehemaliger Zwangsarbeiter und weiterer Zeitzeugen. Sie lösen Betroffenheit aus, werfen Fragen auf und regen zur aktiven Auseinandersetzung an.

Station 3

Zwei Sachinformationstafeln informieren hier über Zwangsarbeit im Zweiten Weltkrieg und das Durchgangslager Bietigheim sowie über das Mahnmal.

Station 4

Ein Schildermast mit in alle Himmelsrichtungen weisenden „blinden“ Richtungsschildern verweist symbolisch nicht nur auf die Länder, aus denen die Menschen verschleppt wurden, sondern auch auf die Einsatzorte der Zwangsarbeit.

Station 5

Zum Mahnmal gehört auch eine mehrteilige Fotoarbeit, die zurzeit in der Städtischen Galerie zu sehen ist. Es ist die künstlerische Untersuchung und Auseinandersetzung mit dem ehemaligen Lagerstandort. Das ehemalige Waldgebiet Laiern ist inzwischen Gewerbegebiet und durch Gebäude und Straßen vollständig versiegelt.

Die Arbeit wird einmal im Bogenviertel auf dem ehemaligen DLW-Gelände ihren endgültigen Standort finden. Die DLW waren der bedeutendste Einsatzort der Zwangsarbeiter in der Stadt mit einem eigenen Lager.

Im Juli 2017 schloss sich auch der Gemeinderat dem künstlerischen Konzept von Frau Levin an und fasste den formalen Beschluss, am Bahnhofsplatz ein Mahnmal zur Zwangsarbeit in diesem Sinne zu errichten.

Frau Levin gilt an dieser Stelle unser ganz besonderer Dank - für Ihre Auseinandersetzung mit dem Thema, ihren empathischen Entwurf und auch die nicht ganz einfache praktische Umsetzung.

Sie wird gleich im Anschluss an die Ausführungen von Herrn Prof. Schnabel ihre Installation in Form einer Führung an Ort und Stelle erläutern.

Auch Ihnen, liebe Frau Levin, darf ich als kleines symbolisches Zeichen der Anerkennung und des Dankes einen Band über das Durchgangslager sowie einen Blumengruß überreichen.

Danken möchte ich auch der Städtischen Galerie, namentlich Frau Dr. Schenk-Weininger, dem Stadtarchiv mit Frau Eisele und dem Kulturamt mit Herrn Benning, die die Umsetzung des Projektes von Seiten der Verwaltung betreut haben und an Auswahl und Entwurf der Texte maßgeblich mitgewirkt haben.

Schlussendlich wäre ohne die zupackende Hilfe und immer wieder pragmatische Lösungen findende Initiative des städtischen Bauhofs vieles deutlich schwieriger in der Umsetzung geworden. Frau Levin hat mich ausdrücklich gebeten, das an dieser Stelle zu erwähnen.

Bereits jetzt möchte ich Herrn Prof. Dr. Thomas Schnabel, dem Leiter des Hauses der Geschichte Baden-Württembergs Dank sagen, dass er sich sofort bereit erklärt hat, zur Übergabe des Zwangsarbeiter-Mahnmals heute zu sprechen. Aus der Vogelperspektive des Zeithistorikers und des mit dem Thema Erinnerungskultur vertrauten Museumsmanns wird er uns die damalige Zeit und den erinnerungspolitischen Umgang mit ihr vor Augen führen.

Wir sind gespannt auf seine Ausführungen.